

Vorwort — Die Zeit des noch weiter und tiefer verstärkten Symbolismus —

Vor zwei Jahren haben unsre jungen Freunde, Andreas Mones und Rudolf Wansing, eine Festschrift zum 65. Geburtstag für einen verehrten und lieben Philosophen Paul Janssen in Köln herausgegeben, deren Titel "Endlich Philosophieren" lautet. Vor dem Vorwort der Herausgeber sagt Paul Janssen: "In der von mir versuchten Weise des Sprechens wird darauf abgezielt, das, was gesagt und gesetzt wird, an ein ihm jeweils zugehöriges sprachliches Tun zurückzubinden." Es ist sprachliches Tun, "in dem sich der Ist-Sinn des Erkennens erzeugt."

In Bezug auf das Wort *endlich* selbst erinnere ich mich immer an Zarathustras Wort: man erlebt *endlich* nur noch sich selber (Nietzsche, Za. 3. *Der Wanderer*), obwohl dieses *endlich* in diesem Kontext keine direkte Beziehung mit dem *endlich* von *endlich philosophieren* hat. Aber in diesem Wort Nietzsches können wir implizit eine höchst gespannte Beziehung zwischen dem durchaus sich selbst Erlebenden und seinem eigenen Wort überhaupt anerkennen. Denn die in diesem Kontext durchaus sich selbst Erlebenden sind eben nichts anderes als die die "eigentlichen Erlebnisse" Schätzenden und "es fehlt ihnen (sc.eigentlichen Erlebnisse) das Wort"(GD.*Streifzüge eines Unzeitgemäßen* 26). Warum muß er so entschieden sagen, "es fehlt ihnen das Wort"? Er sagt schon in seiner früheren Schrift, "Jedes Wort wird sofort dadurch Begriff, daß es eben nicht für das einmalige ganz und gar individualisierte Urerlebnis, dem es sein Entstehen verdankt "(WL.SA3.S.313). In diesem Kontext bedeutet das Wort Begriff "Gleichsetzen des Nichtgleichen"(loc.cit.).

Zwar sagt Nietzsche zweifellos mit dem Bewußtsein des Sollens, "Unsre eigentlichen Erlebnisse sind ganz und gar nicht geschwätzig"(GD.loc.cit.), aber doch ist es schon lange her, daß unsre Zeit fast vollkommen in die "Zeit der Geschwätzigkeit" (Kierkegaard) eingetreten ist. Meiner Meinung nach kann man schon die Geschwätzigkeit in der Zeit von Sokrates finden. Überdies in unsrer Zeit von der plötzlich veränderten Information Technology hat die Geschwätzigkeit selbst ein völlig neues Gesicht bekommen. In der neuen Dimension wird es nicht mehr ernsthaft problematisiert, daß das Subjekt des Geschwätzes schon nicht das sich selbst ehrlich und gewissenhaft erlebende und denkende Individuum. Philosophische Kritik scheint keine große Rolle zu spielen.

In diesem Sinne sollten wir sagen, unsre Zeit sei nicht mehr die der bloßen Geschwätzigkeit. Zwar sagt Nietzsche, den ontologischen Tatbestand des Wortes kritisierend, "Die Worte sind nur Symbole für die Relation der Dinge untereinander und zu uns und berühren nirgends die absolute Wahrheit: gar das Wort »Sein« bezeichnet nur die allgemeine Relation, die alle Dinge verknüpft"(PtZ.11.SA3.S.390), aber doch in unsrer Zeit ist es eigentlich schwieriger geworden, das Wort ontologisch zu problematisieren. Es ist nicht "die Relation der Dinge untereinander und zu uns", sondern eben *die Relation der Worte untereinander*, die die Worte nur auf die anderen Worte beziehen läßt, das gerade in der heutigen Situation besteht. Ganz gewagt zu sagen, scheint unsre Zeit in die neue Dimension des vollkommen *naiven Symbolismus* eingetreten zu sein. In dessen System gibt es keine solche Relation, wie Aristoteles in *De interpretatione* zeigt: *phone* ist *Symbolon* von inneren *Patema* und *Gramma* von *Phone* (cf.16a3-5). Selbst bei Nietzsche, der besonders platonische ontologische Beziehung sehr radikal zu kritisieren scheint, bleibt immer noch die metaphorischen "Relationen der Dinge zu den Menschen"(Nervenreiz-Bild-Laut)(cf.WL.SA3.S.312), deren Struktur in einem Sinne die neue Auslegung der aristotelischen symbolischen Beziehung scheint.

Im System des heutigen Symbolismus stehen die Worte als Symbole nur im Zusammenhang mit den anderen Worten stehen. Darum braucht dieses System schon weder individuelles sprachliches Tun noch die persönliche Beziehung mit den anderen Seienden überhaupt. Vor zwei Jahren habe ich als Vorwort *Resonantia Dialogica im Zeitalter der 'Virtual Reality'* geschrieben und dort ist gesagt: 'Virtual Reality' ist zwar hoch abstrahiert und entdreidimensionalisiert, aber doch ist es schon nicht mehr notwendig, sie mit den dreidimensionalen Wahrnehmungen zu integrieren.

Zwar bewegt sich der sogenannte Symbolismus in solchem Horizont, wo die Grenze zwischen der Realität und der Pseudo-Realität verschwindet, aber doch geht der Symbolismus selbst diesem Horizont voraus. Jedenfalls ist es sicher, daß der existenzielle Sinn des sprachlichen Tuns eben in dieser Zeit in eine *Krise* geraten ist.

Aber, aus welchem Grunde und mit welcher Logik kann das Philosophieren diese Zeit an den Sinn der *menschlichen Existenz* erinnern? Ist solche Frage schon nur rechthaberische Selbstbestimmung eines Philosophierens?

Aus unseren ganzen Herzen bedanke ich mich bei allen Mitarbeitern, besonders Herrn Prof. Dr. Jiro Watanabe und Herrn Prof. Dr. Paul Janssen, die immer so freundlicherweise uns schöne Beiträge schenken.

Tokio, den 2. März 2002

Kazuyoshi FUJITA